



**Tropfeli**  
← gegen alle →  
**Blutfrankheiten.**  
— Gegen —  
**Leberleiden.**  
— Gegen —  
**Magenleiden.**

Die kleine Hamburger Tropfeli kostet 50 Cent, oder fünf Pfosten \$2.00; in allen Apotheken zu haben, oder werden bei Schreibungen von 50.00 zugesetzt.

The Charles A. Vogeler Co.,  
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)  
Baltimore, Md.



Dr. August Koenig's  
**HAMBURGER**  
**BRUSTTHEE**  
— gegen —  
alle Krankheiten  
— der —  
**Brust,**  
— der —  
**Lungen,**  
— und der —  
**Kehle.**

Dr. August Koenig's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Päckchen, Preis 20 Cent, oder Pfosten \$2.00, in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Beitrags bei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Danach schreibe:

The Charles A. Vogeler Co.,  
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)  
Baltimore, Md.

**Am Horizont.**

Sensations-Roman von **Friedrich**  
**Friedrich.**

(Fortsetzung.)

„Ich werde meine Ehre nie vergessen!“ rief Leo.

„Denkt stets an dies Wort, dann werden wir uns nie trennen, joviell auch zwischen uns treten mag,“ sprach der Graf. „Und nun lebe wohl!“

Er reichte dem Sohne die Hand.

„Vater, scheidest Du mit Gross?“ rief Leo erregt.

„Nein, aber mit Bejognus,“ gab der Graf zur Antwort. „Mein Geschlecht beruht nur noch auf zwei Augen, den Deinen, aber ich will lieber, dass mein Name ausgestorben wird, als dass aus seinem Schilde ein Flecken hafet!“

Er drückte dem Sohne die Hand und verließ hastig, erregt das Zimmer.

Orla saß in ihrem Boudoir, hatte den Kopf auf die Hand gestützt und blickte träumend vor sich hin. Verschiedene Besuchte hatte sie an diesem Morgen bereits empfangen, darunter mehrere von sehr hochgestellten Personen. Den letzten hatte ihr Selma Roeder abgestattet, um ihren Dank auszupredigen. Diese war erst seit wenigen Minuten fortgegangen.

Sie dachte noch an das hübsche Mädchen mit den blauen Gesichtszügen. Vier Zeit hatte sie sich mit ihr unterhalten, und Selma, unbefangen kindlicher Sinn hatte ihr ungemein wohlgethan. Das war noch der volle, unbekümmerte Hauch echter Weiblichkeit, welcher das Mädchen umgab.

Marijsha trat in das Zimmer und zu ihr.

„Sind Sie noch nicht zufrieden, wenn Ihnen sogar ein Prinz seinen Besuch abgesetzt?“ fragte sie halb scherzend.

Orla blieb unwillig auf, aber dieser Ausdruck schwand sofort wieder aus ihren Augen, als sie in das heitere Gesicht ihrer Geschäftsfrau blickte.

Marijsha, Du wirst immer eine Tochter bleiben und mich nie kennen lernen,“ entgegnete sie, und um ihren Mund zuckte es wie ein leises, schmerzliches Lächeln. „Glaubst Du wirklich, dass ich Werth darauf lege?“ Sie, all die Herren, welche mir jetzt ihre Huldigungen darbringen und

mir immer dieselben Schmeicheleien sagen, würden sich entsetzt zurückziehen, wenn sie erfahren, welchen Bund ich angehöre. Und doch würde ich dadurch nicht hässlicher geworden sein und auch nicht ärmer!“ Sie blickte an das junge Mädchen, welches mich soeben verlassen hat. Sie ist glücklich, weil ich zwei Blumenstücke von ihr gekauft habe, ihre bleichen Wangen verrieten deutlich, wie die Entbehrungen sie sich anstrengten, und doch leuchtete aus ihren Augen nicht der leiseste Zug der Unzufriedenheit. „Sind es nicht natürlich, dass sich mir der Gedanke ausdrängt, wie wenig dazu gehört, um zufrieden und glücklich zu sein!“

„Sind Sie nicht?“

Marijsha, Du fragst noch! Also auch Dich täuscht mein heiteres Gesicht! Dann wundert es mich freilich nicht, dass auch Andere mich sehr glücklich halten. Ich bin freilich von Reichtum und Glanz umgeben. Viele werden mich deshalb beneiden, und doch denkt ich mit einem beruhigenden Gefühl an die Zeit zurück, in der ich in Kopenhagen der einsamen Matrosen schaute vorstand.

Ansfangs reizte mich die Neuigkeit, aus dem Reichthum zu das einfache Leben wiederzusteigen. Du weißt, dass ich es hat, um unserer Sache dienen zu können, nur zu schade, dass ich mich eingewöhnt, und erst jetzt fühle ich, dass ich ganz zufrieden war.

„Sie waren in Petersburg!“ rief Orla erstaunt.

der nicht zu uns gehört und in Alles einheimst ist.“

Nikolous stürzte in das Zimmer und rief mit freudiger Überraschung: „Gregor ist da!“

„Wer?“ fragte Orla.

„Gregor Solotoff,“ gab der Diener zur Antwort.

„Wo—wo ist er?“ fragte Orla, sich erhebend.

„Draußen — im Bismarck.“

„Weshalb — ist Du ihn nicht zu mir?“ rief Orla fort und eilte zur Thür. Gregors hohe Gestalt trat ihr begeistert entgegen. Sie blickte erregt erschrocken ihre Hand und hielt sie fest in der seimigen.

„Gregor, was ist geschehen? Wie schen Sie aus?“ rief Orla erschrockt, als ihr Auge auf das bleiche, eingefallene Gesicht des Mannes blieb.

Gregor lächelte schmerzlich.

„Ich habe Manches durchgemacht, ich bin stark gewesen und verfolgt, doch jetzt bin ich in Sicherheit, und nun ist Alles vorüber,“ entgegnete er.

Orla zog ihn zu einem Sessel.

„Woher kommen Sie?“ fuhr sie forschend und ernehmend fort.

„Von Petersburg; freilich nicht direkt, ich musste meiner Sicherheit wegen einige Umwege machen.“

„Sie waren in Petersburg!“ rief Orla erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

**Drahtnachrichten.**

**Der Frost.**

Chicago, 9. Sept. In Illinois scheint der Frost leicht Nacht und vorliegende Nacht dem Korn keinen großen Schaden zugefügt zu haben, um so schlimmer ist es dagegen in Iowa, Nebraska und im Nordwesten. Nachrichten aus der Gegend von Put in Bay melden, dass die Trauben dort beschädigt wurden.

Milwaukee, Wis., 9. Sept. Bei Surgeon Bay wurde die Ernte total vernichtet. Bei Oconomowoc litten besonders Erdbeeren und Sorghum.

Verhaftung eines Russen. New York, 9. Sept. In Folge einer Mithilfe des Postauer Kaufmanns Louis Horster auf den dortigen amerikanischen Konzil wurde Johann Gottlieb Jolosch, der dem genannten Kaufmann 1200 Rubel gestohlen hatte und dann nach Amerika geflohen war, dauerhaft verhaftet.

Und doch strecte sie, als Nikolous das Zimmer verlassen hatte, die Hand wieder nach dem Brief aus und erbrach ihn. Gleichzeitig blieb sie hinein, aber nun hatte sie einige der in russischer Sprache geschriebenen Worte gelesen, als ihr Auge aufleuchtete und das Blut aus ihren Wangen wich. Der Brief enthielt nur die wenigen Worte:

„Man hat hier in Petersburg Verachtung Sie geschöpft. Der Baron von Bialkin, ein Unterchef des Geheimpolizei hat den Befehl erhalten, Sie zu verhaften, und wird in kurzer Zeit dort eintreffen. Er wird sich unter irgend einem Vorwande bei Ihnen eingeführen suchen. Weisen Sie ihn nicht zurück, aber seien Sie auf Ihrer Hut.“

Bibiloff.

„Rufe Nikolous“, befahl sie ihrem Gesellschafterin.

Der Geselle trat wenige Minuten später ein.

„Wer hat Dir den Brief gegeben?“ fragte Orla.

„Ein Mann brachte ihn.“

„Wie sah dieser aus?“

„Einfach. Er schien dem Handwerkerstande anzugehören.“

„Hast Du ihn hier bereits gesehen?“

„Nein.“

„Hat er nichts weiter bestellt?“

„Nein.“

„Weshalb hast Du nicht nach seinem Namen gefragt? Weshalb hast Du ihm nicht gesagt, dass er warten möge, bis ich den Brief gelesen habe?“ rief Orla sichtbar erregt.

„Ich wusste nicht, dass der Brief von Bedeutung war,“ gab Nikolous zur Antwort.

„Du hast Recht — Du konntest dies nicht wissen,“ fuhr Orla ruhiger fort und gab ihm mit der Hand ein Zeichen das Gemach zu verlassen.

„Enthalt der Brief etwas Unangenehmes?“ fragte Marijsha, als sie mit der Grafin wieder allein war.

Orla reicht ihr das Schreiben.

Marijsha las daselbe.

„Die Warnung ist gut gemeint,“ bestätigte sie.

„Natürlich, daran zweiste ich auch nicht.“

Aber weshalb wird sie mir durch einen Boten gesandt, den ich nicht kenne? Weshalb ist sie so wortkarg? Hätte es mehr Mühe bereitet, wenn hinzugefügt wäre, woraus man Verdacht gegen mich geschöpft hat? Wie weit erstreckt sich der Betrug?“

Ahnt man, dass ich in Kopenhagen gewesen bin? Ist dies nicht der Fall?

„Gestern habe ich wenig zu befürchten, denn Alles ist gut.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Sinn, kann nur Verdacht erregt haben, dass ich die meiste meiner Beziehungen verlaufen habe. Ich habe dies nicht geheim gehalten und werde dies am wenigsten dem Baron von Bialkin verschweigen.“

„Mich bestreitet das Einc.“

„Diese Zeilen sind von Bibiloff handschrift.“

„Die Übereinkunft ist gut gemeint,“ bestätigte sie.

„Natürlich, daran zweiste ich auch nicht.“

Aber weshalb wird sie mir durch einen Boten gesandt, den ich nicht kenne? Weshalb ist sie so wortkarg? Hätte es mehr Mühe bereitet, wenn hinzugefügt wäre, woraus man Verdacht gegen mich geschöpft hat? Wie weit erstreckt sich der Betrug?“

Ahnt man, dass ich in Kopenhagen gewesen bin? Ist dies nicht der Fall?

„Gestern habe ich wenig zu befürchten, denn Alles ist gut.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich von den Führern unseres Bundes das nötige Geld erhalten.“

„Sein Vertraut kann mir also nicht geschadet haben.“

„Gestern habe ich keine Ahnung, wer ich bin, er wusste noch weniger, dass ich reich bin, sondern glaubte, dass ich